



:BLWG-Bladl

Bayerischer Landesverband für die Wohlfahrt Gehörgeschädigter e.V.



➔ **Veränderungen im Jugendwohnheim Haydn** 04
Heiblöda...hä?, ...wo soll ich hin?! 05 : Gehörlose im Dritten Reich 22

2-06

Inhalt

Vorwort	02
BLWG News	03
Veränderungen im Jugendwohnheim Haydnstrasse	04
Heilpädagogische Tagesstätte Johanneskirchen	05
Interview mit Stefan Sollinger	11
Sommerfest Rottmoos	12
Trockene Füße für das altehrwürdige Stammhaus Haydnstraße 12	14
Kulinarische Tipps aus der Schulküche in München-Johanneskirchen	16
Projekt ITM Presse	17
Eröffnungsfeier Projekt ITM	18
Gehörlose im Dritten Reich - Teil I	22
Freizeitfahrt der Tulbeckstraße	24
Südostdeutsche Fußballmeisterschaft	26
Die Mitarbeiter des Turniers	28
Impressum	28

Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

mit der 5. Ausgabe des BLWG-Bladl möchten wir eine neue Serie starten, in der sich unsere Einrichtungen der Reihe nach vorstellen und präsentieren werden. Den ersten Einblick bekommt Ihr in die Arbeit der Heilpädagogischen Tagesstätte in München-Johanneskirchen. Das Team der HPT lässt Euch mit lustigen Bildern an ihrem Alltag teilhaben und beschreibt mit knappen und informativen Textbeiträgen die Konzeption der Einrichtung.

Die Arbeit an unserem neuen Prospekt ist derzeit auch ein interessantes und spannendes Thema. Ein erster Entwurf liegt Euch ja schon vor. Wird uns der Spagat in der Darstellung der 14 Einzeleinrichtungen und des Gesamtverbandes gelingen?

Wie jedes Jahr kommen im Oktober alle Einrichtungsleiter zu einer Klausurtagung zusammen. Dieses Mal müsst Ihr sogar drei Tage auf Euere Chefs verzichten. Wir wollen zusammen mit Frau Prof. Dr. Miller von der Stiftungsfachhochschule München im Prozess unserer Organisationsentwicklung weiter vorankommen. Darüber hinaus sollen zu rechtlichen Fragen aus dem Alltag der BLWG-Einrichtungen praktische Tipps und Lösungen gefunden werden.

Euer Geschäftsführerteam

Elke Mirus Günther Blank





Zum Titelbild:

Diese putzigen Fotos wurden von Kindern aus unserem Heilpädagogischen Wohnheim in München-Johanneskirchen anlässlich unserer Ausstellung „Vom Hörrohr zum Cochlear-Implantat - Hörhilfen anno dazumal bis heute“ gemacht. Aus diesen

Fotos sind nunmehr Plakate entstanden, die unsere Ausstellung in den verschiedenen oberbayerischen Ausstellungsorten ankündigen werden.

Karl-Heinz Haider

Brandaktuell:

Am 20. Juli hat sich der „Verein zur Förderung des Betreuungshofes Rottmoos“ gegründet.

In der nächsten Ausgabe des BLWG-Bladl werden wir ausführlich über den Verlauf der Gründungsversammlung und über die Aktivitäten des Vereins berichten.

Möchten Sie Mitglied in unserem neuen Verein werden? - Mitgliedsanträge können Sie jederzeit bei der Verwaltung des BLWG e.V. anfordern.

Karl-Heinz Haider



Wir haben einen lieben Mitarbeiter verloren

Erich Jakob

* 20. Juni 1946 † 19. Juli 2006

Er hat sich immer für Menschen eingesetzt,
die unsere Hilfe am nötigsten brauchen.

**Vorstand, Geschäftsführung und Betriebsrat
des Bayerischen Landesverbandes
für die Wohlfahrt Gehörgeschädigter e. V.**

München, im Juli 2006

In lieber Erinnerung
an

Erich Jakob

* 20. Juni 1946
† 19. Juli 2006

Mein Herz
schwingt mit der Ruhe,
die die Stille
der Natur auslöst.

Hazrat Inayat Khan



Als ich im Januar 1989 mit dem Jugendwohnheim Nymphenburg erstmals als Erzieherin in See stach, habe ich die ersten Stürme unter Kapitän Falkenhagen und seiner Frau Veronika erlebt und vor allen Dingen heil überstanden und daraufhin zwischen 1990 und 1992 nebenberuflich die Ausbildung zur Heilpädagogin absolviert.

Bis 1992 konnte ich noch von der Erfahrung der Falkenhagens profitieren, dann übernahm Veronika Falkenhagen die Leitung im Jugendwohnheim Haydn, und ich musste ins kalte Wasser der stellvertretenden Leitung im Jugendwohnheim Nymphenburg springen.

Ich übernehme nun das Ruder aus ihren Händen gerne, freue mich über unsere weitere Zusammenarbeit und werde auch hier im Jugendwohnheim Haydn mit Spaß und Engagement für die Belange des Hauses und unsere Klienten eintreten.

Renate Holzer

Veränderungen im Jugendwohnheim Haydn



Nach 14 Jahren als Kapitän des Jugendwohnheims Haydn habe ich am 1. März 2006 das Ruder der Heimleitung an Renate Holzer übergeben.

Insgesamt 27 Jahre lang habe ich die Heime Nymphenburg und Haydn durch alle Gewässer erst begleitet und letzteres schließlich auch geleitet und mit ihnen viele Stürme, aber auch ruhige und harmonische Wasser durchfahren. Ab sofort werde ich den neuen Kapitän halbtags als Heilpädagogin an Bord der Haydnstraße unterstützen.

Denn eine bessere Nachfolgerin konnte ich mir nicht wünschen: Frau Holzer, die lange Jahre Hochseerfahrung im Heim Nymphenburg gesammelt hat, konnte als Steuermann für das Jugendwohnheim Haydn angeheuert werden.

Veronika Falkenhagen

Heilpädagogische Tagesstätte Johanneskirchen



Heilblöda...hä?,...wo soll ich hin?!

Hallo liebe Leser!

Nehmen wir mal an, mein Name ist Niels. Ich bin schwerhörig und in der fünften Klasse der Schwerhörigenschule. Meine Lehrerin und meine Eltern haben gesagt, ich soll in die Heilpädagogische Tagesstätte gehen...Heilblöda...was?! Und warum?!

Na ja, ich geb's ja zu, die Hausaufgaben fallen mir echt schwer. Zu Hause gibt's laufend Ärger, weil ich die nicht machen will. Und dann soll ich auch noch zusätzlich lernen, um das besser zu verstehen, was ich eh nicht kapier'. Was kann ich denn dafür, dass ich nicht gut höre und deswegen viele Wörter nicht kenne, die andere Kinder in meinem Alter können. Ich habe

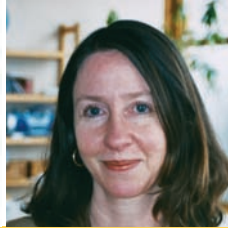
auch noch ´ne heftige Lese-Recht-schreibschwäche und ´nen saftigen Dysgrammatismus. In Englisch sieht das dann so aus, dass ich „take the dog for a walk“ mit „gehe schbaziren der Hund gassi“ übersetze. Das Rechnen fällt mir auch schwer. Ich lasse mich auch leicht ablenken und werde schnell hibbelig und bin genervt, wenn mir dieser ganze Schulkrum zu viel wird. Aber meine Schulprobleme sind nicht alles, was mir zu schaffen macht. Wenn mir irgendwas nicht passt, dann regele ich das eher mit Schreien und Boxen als mit Zuhören und Reden. Ich hab´ schon gemerkt, dass mir das nicht unbedingt Freunde schafft...



Andrea Diedrichsen



Benjamin Lanzenstiel



Gabriele Fietzek



Elke Mirus



Nun bin ich also in der Tagesstätte und es ist schon alles noch etwas komisch hier. Ich fühl' mich unsicher. Zuerst essen wir gemeinsam zu Mittag. Bevor es an die Hausaufgaben geht, habe ich noch ca. 15 Minuten Zeit, die ich mit den anderen beim Fußballspielen verbringe. In Gedanken bin ich schon dabei, wie ich mich vor den Hausis drücken kann. Weit gefehlt! Alle setzen sich selbstverständlich hin, kramen ihre Hausaufgabenhefte heraus und fangen an. Okay, treuherzig-unschuldiger Dackelblick aufgesetzt: „Ich habe mein Hausaufgabenheft in der Schule vergessen, weiß aber, was ich aufhabe, kann das aber nicht machen, weil das Arbeitsbuch zu Hause ist.“ Hab' ich mir super ausgedacht, weil ich in der Gruppe der Einzige aus meiner Klasse bin. Es folgt ein durchdringender Blick des Pädagogen: „Kein Problem, in der Nachbargruppe sind zwei Kinder aus deiner Klasse. Ich kopiere dir deine Aufgaben!“ Mist, nun sitze ich da und arbeite. Ich sehe aber, dass ich während der Hausaufgaben mit mei-

nen Schwierigkeiten nicht alleine bin und traue mich auch um Hilfe zu fragen. Erst hab' ich gehofft, die verraten mir die Lösung - Pustekuchen! Da schaut dann einer, was ich verstanden hab' und dann hilft er mir Stück für Stück auf den Weg zur Lösung. Hey - ich bin doch nicht so blöd. Super!

So, mittlerweile bin ich seit 1 1/2 Jahren in der Tagesstätte. Das Lernen fällt mir jetzt leichter, weil ich merke, dass ich mehr kann, als ich von mir geglaubt habe. Das gibt mir mehr Selbstvertrauen und ich hole mir immer öfter nur noch Hilfe, wenn ich etwas wirklich nicht verstehe. Trotzdem habe ich immer noch große Probleme in Deutsch und in Mathe. Die Hilfe bei den Hausaufgaben hat mir zwar viel gebracht, aber ich brauche mehr Unterstützung. Deshalb gehe ich seit einem Jahr zusätzlich zur Sprachtherapie und zum Rechenstraining. Ich dachte, das wäre wieder so'n langweiliger Schulstoff. Ist aber gar nicht so, weil wir die Übungen dort auch am PC oder mit Spielen machen.



Ines Tanner

Isabell Ostermeir

Maria Schulz

Dr. Angelika Bien

Anja Bräunig

Aber jetzt mal was anderes, denn Schule und Lernen sind zwar wichtig, aber es gibt auch noch andere Dinge zu lernen. In meiner Gruppe gibt es zwei Jungen, die mich brutal nerven. Einer davon ist besonders krass. Der ist nicht schwerhörig wie ich und geht in die Sprachheilschule. Der ist dick, mag nicht Fußball spielen und labert ständig so'n Mist daher, den ich manchmal nicht verstehe. Ich hab' ihm mal kräftig eine gescheuert, weil er mich blöd angemacht hat. Dann gab's natürlich Zoff mit den Betreuern und dabei wurde klar, dass ich ihn falsch verstanden hatte. Ergebnis: Ich lerne, vorher nachzufragen und zu zuhören, was Sache ist, bevor ich wegen eines Missverständnisses gleich zuschlage oder sauer werde. Ist zwar schwierig, aber seitdem geht's insgesamt auch zu Hause besser. Mittlerweile fällt es mir auch leichter, mehr Gemeinsamkeiten mit anderen Kindern zu entdecken. Das kommt daher: Wenn mich eines interessiert, dann ist es Fußball und nur Fußball.

Gemeinschaftsspiele, bei denen ich länger sitzen und aufpassen muss, finde ich ätzend, weil mir das zulange dauert und ich sowieso verliere. Und genau das soll ich bloß wegen der Pädagogen machen. Aber was bleibt mir übrig? Fußball gibt's nicht, alle sitzen schon rum, also mache ich mit. So lerne ich ein Spiel kennen, bei dem Wörter oder Begriffe der Gegenmannschaft erraten werden müssen, wobei das jeweils durch Zeichnen, Pantomime oder Erklären geschieht. Wirklich alle fiebern mit und haben 'nen tierischen Spaß dabei.

Ja zum Schluss noch etwas: Ihr habt bestimmt gemerkt, dass ich keinen Zwang mag. Deswegen habe ich auch damals diese Aussicht, in diesen Laden zu müssen, als blöd empfunden und deshalb „Heilblöda...“ verstanden. Es heißt „Heilpädagogische Tagesstätte“! Man könnte auch folgern, das Gefühl bestimmt das „Hören!“

Niels





Norbert Schiller

Rita Maurer

Sophie Michalski

Stefan Bergner

Tanja Huber

Welche Kinder sind in der HPT

In der HPT werden SchülerInnen der Anni-Braun-Schule zur individuellen Sprachförderung (Sprachheilschule) und des Förderzentrums Förderschwerpunkt Hören (Schwerhörigenschule und Schulvorbereitende Einrichtung/SVE) aufgenommen, die einen zusätzlichen heilpädagogischen Förderbedarf haben. „Heilpädagogischer Förderbedarf“ bedeutet, dass diese hörgeschädigten und sprachbehinderten Kinder und Jugendliche vielfältige Probleme haben:

- in der Entwicklung verzögert
- umfassende Sprachstörungen
- spezielle Teilleistungsstörungen
- allgemeine Lernstörungen
- emotionale, soziale und andere Verhaltensauffälligkeiten

All diese Probleme stellen für die Kinder und ihre Familien eine große emotionale Belastung dar.

Die heilpädagogische Betreuung kann neben der gezielten fachspezifischen Förderung der Kinder eine allgemeine Entlastung für die gesamte Familie bringen.

Zuwendung und vertrauensvolle Beziehung bestimmen die Qualität unserer fachlichen Arbeit.

Warum bin ich in der Tagesstätte:

Deutsch zu lernen, Hausaufgaben machen
Die Freunde haben



um etwas zu lernen
zumbespiel wegen mehr
Lernstunden



Was sollen unsere Kinder lernen

- Aufbau von persönlichen und vertrauensvollen Beziehungen zur Gruppe, zu den Erwachsenen und zu den anderen Kindern und Jugendlichen
- Ausbildung sozialer Fertigkeiten in der Gruppe
- Erziehung zu einer altersgemäßen Selbstständigkeit
- Ermutigung, eigene Bedürfnisse erkennen und äußern
- Positives Selbstwertgefühl entwickeln
- Selbstverantwortung im Leistungsbereich - Lernhilfen annehmen und umsetzen
- Akzeptanz und Umgang mit der eigenen Behinderung
- Eigene Stärken erkennen und ausbauen
- Sinnvolle Freizeitgestaltung
- Erlernte Fähigkeiten in das häusliche und schulische Umfeld übertragen

Was mache ich in der Tagesstätte:

Ranzen essen, Hausaufgaben
Ranzen

ich lerne mich zu konzentrieren, und das ich mich wohl fühl
und Spaß haben.





Trudi Schalkhaußer



Monika Ebert



Steffi Kirchhoff



Marianne Langewald



Was passiert in der Gruppe

Wir haben Gruppen mit 8-9 Kindern und 2 PädagogInnen.

Im strukturierten Tagesablauf finden statt:

- Soziales Lernen
- Umgang mit Konflikten
- Lebenspraktische Erziehung
- Heilpädagogische Förderung
- Hausaufgabenbetreuung
- Musische und kreative Förderung
- Gruppen- und Einzelgespräche
- Sport, Spiel, Rollenspiel
- Ferienfreizeit
- Übernachtungswochenenden
- Ausflüge

Was machen die Betreuer in meiner Gruppe:

Helfen mir bringen mir was bei,
sagen mir was richtig ist oder falsch
sind Höflich, wenn sie sind nett sind
rücksicht voll. ~~Frage~~ ob ich alles
dabei habe. ~~ist~~ Unfölich bin
sehr stolz auf sie. Sie tunen
sehr, sehr viel das wir was lernen,
sie sagen wie wir uns behaupten



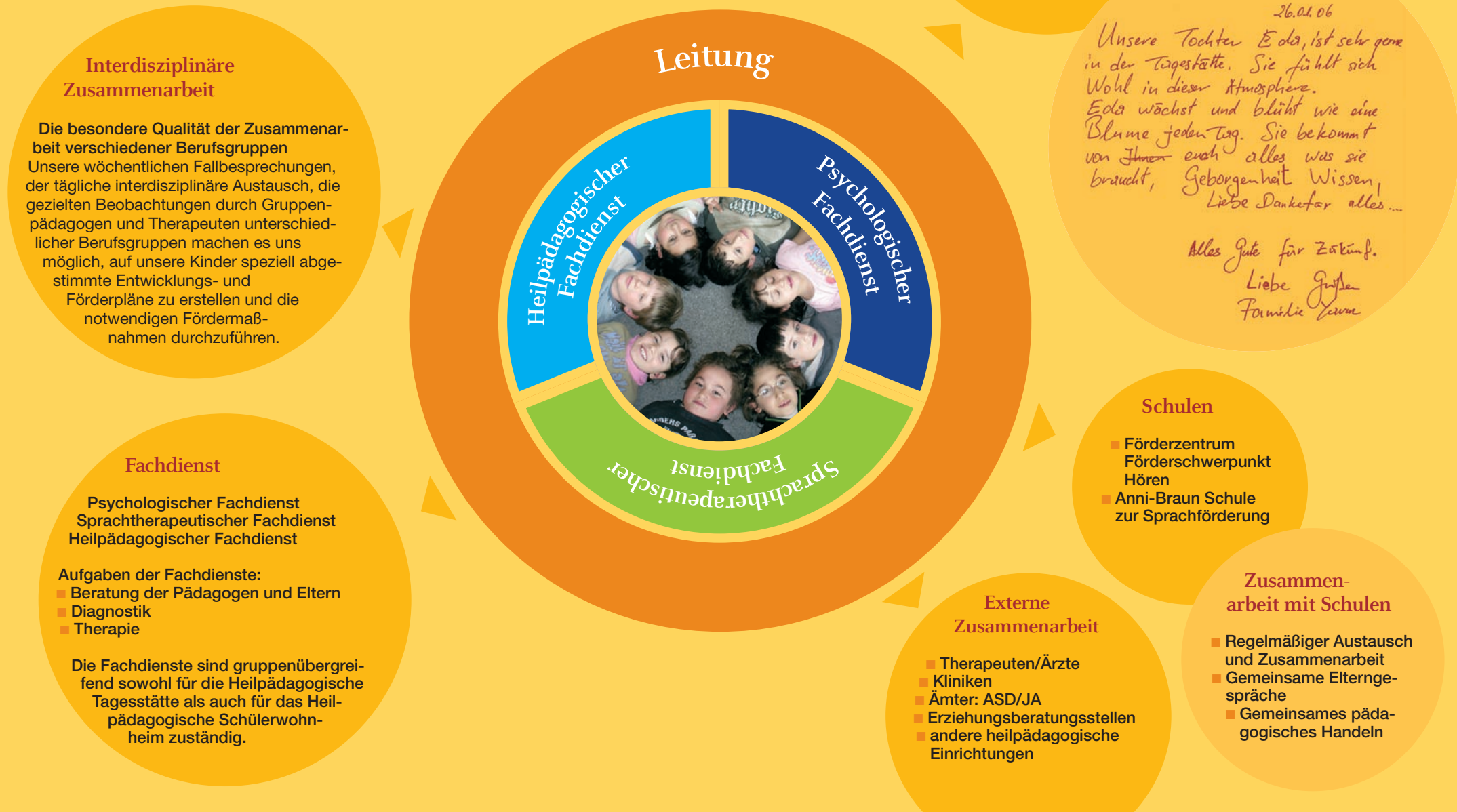
Was gefällt mir in der Tagesstätte:

- Alles! z.B. dass ich das erste Mal in meinem Leben
sehr gute Freunde gefunden habe.
- dass es dort ^{leckeres} gutes Essen gibt
 - dass ich dort (so gut es geht) meine Hausaufgaben machen kann
 - dass alle sehr nett sind

Spielen, Rutschen, Basteln, malen
Ausflüge, Lachen, Baden, herrichten
Schminken, Schmücken, Feiern, Raussgehen,
Übernachtungswochenende, Ferienfreizeit
Schwimmen, Einkaufen, ~~zu~~ Fahrradfahren,
lesen, zeichnen, Fangen, Höflich sein



In der HPT, um die HPT und um die HPT herum





Interview mit Stefan Sollinger

Zivildienstleistender im Gartenbaulehrbetrieb
Frontenhausen „Erlmeier Sozialwerk“

Der Gartenbaulehrbetrieb Frontenhausen besteht aus Wohnheim, Zierpflanzenbau und Garten- und Landschaftsbau. Jeder Bereich bietet eine Stelle für einen Zivildienstleistenden. Grund genug, um einmal einen dieser ZDL zu Wort kommen zu lassen.

Stefan, Du bist nun seit 01.10.05 Zivildienstleistender in unserer Einrichtung. Wie bist Du auf uns aufmerksam geworden bzw. warum hast Du Dich gerade bei uns beworben?

Auf die Einrichtung „Erlmeier Sozialwerk“ wurde ich durch einen Freund aufmerksam gemacht, der sich etwa zur selben Zeit um ein Praktikum im GaLa-Bau beworben hatte.

Ausschlaggebend für die Wahl meiner Zivildienststelle war zum einen die kurze Anfahrt, zum anderen die vielen verschiedenen Aufgabengebiete,

mit denen ich hier vertraut gemacht werde.

Durch eine vorherige Abmachung bist Du praktisch der erste Zivi auf Burgberg, der in zwei Bereichen das Gartenbaulehrbetriebs eingesetzt wird. Du hast zunächst drei Monate im Jugendwohnheim gearbeitet, bist dann aber in den Zierpflanzenbau gewechselt. Kannst Du kurz Deine wesentlichen Aufgaben in beiden Bereichen nennen?

In den ersten 3 Monaten, also während meiner Zeit im Wohnheim, waren es u.a. soziale/pädagogische

Aufgaben, die ich zu meistern hatte, z.B. mit den Betreuten ins Hallenbad oder Kino zu gehen, ihnen beim Lernen helfen oder mich anderweitig mit ihnen zu beschäftigen.

Seit Januar hingegen übernehme ich im Zierpflanzenbau und der Maschinenhalle fast ausschließlich Hausmeistertätigkeiten, wie verschiedene Reparaturen, Schneeräumen, aber auch Waldarbeiten.

Diese Vielfalt, die bei den meisten anderen Dienststellen nicht gegeben ist, ist ein sehr wichtiger Faktor dafür, dass ich mich hier sehr wohl fühle.

Gibt es dabei Tätigkeiten, die Du besonders gern

machst oder andere, die Du halt nur machst, „weil es sein muss“?
Besonders gern übernehme ich Fahrdienste. Eine Arbeit, die mir absolut nicht gefällt, gibt es eigentlich nicht. Am ehesten noch der Küchendienst.

Wie kommst Du mit den Jugendlichen im Allgemeinen zurecht? Wo gibt es Probleme?

Im Allgemeinen komme ich sehr gut mit den Jugendlichen zurecht. Ich



habe mit keinem von ihnen irgendwelche Probleme. Sie sind mir gegenüber sehr offen und freundlich.

Unser Klientel ist ja derzeit sehr „gemischt“. Von normal hörenden über schwerhörigen bis hin zu gehörlosen Jugendlichen ist alles vertreten. Wie klappt die Kommunikation mit unseren gehörlosen Jugendlichen?

Die Kommunikation mit den Gehörlosen gestaltet sich einfacher als erwartet. Ich bin zwar nicht sehr gut in Gebärdensprache, kann mich aber eigentlich immer verständlich machen und unterhalte mich mit den Gehörlosen, v.a. jetzt im Zierpflanzenbau nicht weniger als mit den Hörenden. Wenn man sie viel um sich hat ist es zwar oft ein wenig anstrengend 10 mal hintereinander die selbe Arbeitsanweisung zu geben - wobei sich da Hörende und Gehörlose in unserer Einrichtung kaum unterscheiden.

Hast Du im Umgang mit unserem Klientel Erfahrungen - sowohl positiver als auch negativer Art - gemacht, die Dir neu waren?

Neue Erfahrungen habe ich sehr viele gemacht. U.a. der enge Kontakt zu

Menschen, die aus sozial schwächeren Schichten kommen, ist für mich sehr interessant und aufschlussreich. Die doch z.T. sehr ergreifenden Vergangenheit von manchen Betreuten und das daraus folgende Verhalten wird mir hier vor Augen geführt.

Ich kann durchaus behaupten, dass mich die Zeit als Zivildienstleistender prägt und in gewisser Weise auf mein zukünftiges Leben vorbereitet.

Gibt es sonst noch irgendetwas, was Du an dieser Stelle gerne loswerden möchtest (jetzt hast Du die Möglichkeit, ein bisschen zu „lästern“)?

Nein - eigentlich nicht.

Das freut uns natürlich, wenn Du ein „rundum zufriedener Zivi“ bist. Wir können uns aber revanchieren und Dir mitteilen, dass auch wir mit Dir sehr zufrieden sind. Wir lernten Dich als aufgeschlossenen, zuverlässigen Zivi kennen, den man in vielen Bereichen einsetzen kann.

Das Interview mit Stefan Sollinger führte Christina Kern

Traumstart für Neuauflage
Beste Stimmung beim Sommerfest im Betreuungshof

Wasserburg (tro) – Ein mit Federn geschmückter Indianer auf einem Paintbrush-Deko-Trike, bunte Luftballons, Westernstimmung und lustiges Getriebe - einen Traumstart bei strahlendem Sonnenschein hatte nach dreijähriger Pause die Neuauflage des Sommerfestes im Behindertenbetreuungshof Rottmoos. Das Fest für die 48 Bewohner von Rottmoos und die Gäste soll nun wieder eine feste Veranstaltung werden und im Juli wird ein Förderverein gegründet werden, mit dem Ziel, Behinderte ins Leben miteinzubeziehen. Erstes Projekt ist der Wiederaufbau einer abgebrochenen Kapelle.

Wasserburger Zeitung, 27.06.2006

Den „Wilden Westen“ hatten sich die hör- und sprachgeschädigten Bewohner des Betreuungshofes zum Motto gewählt und das wurde den zahlreichen Besuchern an einem unüberschaubaren Tipi, an einer Goldwaschanlage und Lagerfeuergeruch - der jedoch vom Steckerlfischgrill stammte - schnell augenscheinlich. „Das Sommerfest soll die Begegnung der Behinderten mit deren Angehörigen und der Außenwelt fördern“, so Hofleiter Franz Turzin. Man überlege, ob es jedes Jahr oder alle zwei Jahre stattfinden werde.

Nach zwei Jahren Pause wegen Umbaumaßnahmen hätten, so Turzin, viele Gehörlosenvereine und Behinderteneinrichtungen schon oft

age
Rottmoos

hinzuweisen, deren
herr Kölbl wird. „Es
tig, dass diese

gefragt, wann es denn endlich wieder ein Fest gebe. Nun war es soweit und Gehörlosenvereine von Ebersberg bis Rosenheim, Bekannte - alle kamen, rund 300 erlebten einen heiteren Tag. Allenthalben war angeregtes Gestikulieren in Gebärden- und Zeichensprache zu sehen, für einen Außenstehenden unverständlich, unübersehbar aber, wie glücklich die Behinderten über das Zusammentreffen mit anderen Menschen waren.

„Das Fest soll als eine Art ‚Tag der offenen Tür‘ betrachtet werden“, so der Hofleiter, und dazu trug nicht zuletzt auch die Ausstellung ‚Vom Hörrohr zum Cochlear-Implantat‘ bei, die den geschichtlichen Werdegang der Hörgeräte bis in die jüngste Moderne darstellte und bei der sich

die Verantwortlichen sichtbar viel Mühe gemacht hatten.

Das Sommerfest zum Anlass nahm Bürgermeister Michael Kölbl, um in seiner Ansprache auf den künftigen „Verein zur Förderung des Betreuungshofes Rottmoos“ hinzuweisen, deren Schirmherr Kölbl wird. „Es ist mir wichtig, dass diese Leute zu unserer Wasserburger Gesellschaft gehören“, so der Bürgermeister. „Es liegt mir daran, den behinderten Menschen die Welt nach außen zu öffnen und die Außenwelt in die Einrichtung zu bringen“. Zweck des Vereins, bei dem jedermann Mitglied werden kann, wird die Förderung der

ljahr
und
som-
06/07
auch
er im
chule

es
g
mit



Trike-Fahrten in Wild-West-Manier – das Thema hatten sich die Bewohner des Betreuungshofes ausgewählt. Sie und die Gäste hatten jede Menge Spaß dabei.
Fotos: Rothmaier



Heimleiter Franz Turzin (links) und Bürgermeister Michael Kölbl, der es wohl nicht jeden Tag erlebt, dass seine Ansprache in Gebärdensprache übersetzt wird.

Ziele des Betreuungshofes, konkret mit Behinderten Kontakte nach Außen zu knüpfen und Behinderte in soziale Leben miteinzubeziehen. Als erstes Proket hat sich der Verein den Wiederaufbau einer abgebrochenen Kapelle seitlich der ehemaligen Staatsstraße nach Soyen neben dem Betreuungshof zur Aufgabe gemacht. die Gründungsversammlung ist am 20. Juli.

Rahmenprogramm in bester Wild-West-Manier gab es ab den späten Nachmittagsstunden mit der Live-Band „Ronny Nash and his whiteline casanovas“.

Fazit: „Auch wer nicht sprechen kann, hat viel zu sagen“, diese Botschaft wurde beim Sommerfest unübersehbar.



Trockene Füße für das altherwürdige Stammhaus Haydnstraße 12

Über 100 Jahre hat unser Stammhaus in der Haydnstraße 12 in München mittlerweile auf dem Buckel. Da kann es halt schon vorkommen, dass an der einen oder anderen Stelle Reparaturen fällig werden. So geschehen in diesem Frühjahr: Seit geraumer Zeit war zu beobachten, dass der Keller bei starkem Regen oder Tauwetter geflutet wurde. Wo das Wasser letztendlich herkam, war für uns ein Rätsel: Man vermutete eine durchgerostete Leitung, man mutmaßte, dass es sich um Risse im Boden handelte. Eine hier nicht genannte Person stellte sogar die Theorie auf, dass unser Haus auf einer unterirdischen Quelle steht!

Jedenfalls beauftragten wir die Firma Gebhardt + Gebhardt GmbH aus dem schönen Wanggau im Landkreis Miesbach, dem Rätsel auf die Spur zu

gehen. Nach einer gründlichen Untersuchung des Mauerwerks verbunden mit einer Probebohrung und einer ersten Analyse durch die Spezialisten der Firma Gebhardt + Gebhardt GmbH bekamen wir ein Kostenangebot, das sich in Auszügen so liest:

- biologische Schimmelpilzbeseitigung mit Mikroorganismen (Reacre MVOC)
- vorhandenen Wandputz und Altanstrich mechanisch entfernen. Freigelegte Mauerwerksflächen zur besseren Haftvermittlung von Putzresten und bindestörenden Stoffen säubern
- Estrichbeläge in einer Breite von 0,3 m entlang der abzudichtenden Wandflächen bis auf die Bodenplatte entfernen
- Aufbringung eines mineralischen wasserabweisenden Ausgleichsputzes
- ISOTEC-Innenabdichtung: Auftragen von zwei Lagen flexibler, riss-

überbrückender, kunststoffvergüteter Dichtungsschlämme

- ISOTEC-Horizontalsperre: Bohrlöcher herstellen, Austrocknen der Abdichtungszone im Bereich der späteren Injektion mittels temperaturgeregelter ISOTEC-Entfeuchtungsheizstäbe
- ISOTEC-Spezialparaffininjektion gegen kapillare Feuchtigkeit, Einbringen des niedrigviskosen, thermisch-aktivierten ISOTEC-Spezialparaffins bis zur kapillaren Sättigung des Mauerwerks im Bereich der Abdichtungszone

Beim Studium dieses Angebots waren wir alle leicht überfordert, kamen dann aber schnell zu dem Ergebnis, dass hier absolute Spezialisten am Werk sind und dass es um unser Haus sehr schlimm bestellt sein musste! Einige Tage später rückte die Firma

Gebhardt + Gebhardt GmbH aus dem schönen Warngau im Landkreis Miesbach mit mittelschwerem Gerät an und machte sich daran, die Arbeiten - entsprechend oben aufgezähltem Angebot - auszuführen.

Für uns Verwaltungsmenschen war es schon sehr interessant, ab und zu in die Kellerräume zu steigen und die Handwerker bei ihrem Werk zu beobachten. Über drei Wochen zogen sich die Arbeiten hin und unser Stammhaus hat nun wieder trockene Füße. Schuld an der ganzen Misere war, dass die Isolierung der Grundmauer total hinüber war und das Mauer-

werk im Laufe der Jahre so porös wurde, dass das Wasser durchsickern konnte.

Und wenn Sie beim Lesen dieses Artikels das Gefühl bekommen haben, dass wir Schleichwerbung für die Firma Gebhardt + Gebhardt GmbH aus dem schönen Warngau im Landkreis Miesbach machen - RECHT HAM'S! Wir waren nämlich mit der Arbeit und dem Personal der Firma Gebhardt + Gebhardt GmbH aus dem schön.....mehr als zufrieden und können sie nur wärmstens weiterempfehlen!

Karl-Heinz Haider





Kulinarische Tipps aus der Schulküche in München-Johanneskirchen

Wie wir in der Ausgabe 2/2005 unseres BLWG-Bladl berichtet haben, betreibt unser Verband seit dem Jahr 1992 die Großküche im Schulzentrum München-Johanneskirchen. Küchenchef Toni Fuchs und seine Mitarbeiterin Claudine Hofmann haben uns nun auf die eigentlich nahe liegende Idee gebracht, in den kommenden Ausgaben unseres Bladl Küchenrezepte abzudrucken. Diese Rezepte erscheinen in

Zukunft unter der Rubrik „Kulinarischer Auszug aus der Speisekarte der Schulküche Johanneskirchen“. Die Mengen der Zutaten sind immer auf 10 Personen abgestellt und können somit locker auf eine geringere Personenzahl heruntergerechnet werden. Und hier folgen die ersten beiden Kochrezepte:

Karl-Heinz Haider



Kaiserschmarrn mit Mandeln

25 Eier, (2-3 pro Person)
20 cl. Milch
500 g Mehl
50 g Mandeln
125 g Butter

Zubereitung des Teigs:

Mehl, Eier und die Milch zu einem sämigen Teig verrühren, ein wenig Salz und flüssige Butter dazu geben und einige Zeit ruhen lassen.

Backen:

Öl in die Pfanne geben und den Teig darin wie Pfannenkuchen backen, dann in Stücke zerreißen und mit flüssiger Butter, Vanillezucker und gerösteten Mandeln karamellisieren, mit Puderzucker bestreuen und mit Apfelmus servieren

Schweinebraten mit Kartoffelknödel und Blaukraut

1 Schweinenacken à ca. 2 kg.

Fleisch mit Salz, Pfeffer und ganzem Kümmel würzen, in eine Bratreine legen, mit etwas Zwiebeln, Karotten und Tomatenmark im Ofen bei 160°C etwa 15 Minuten anbraten und dann bei 130°C ca. 2 Stunden weiter braten, danach das Fleisch ruhen lassen, schneiden; aus dem Bratenfond eine sämige Sauce kochen, das Ganze mit Kartoffelknödel und Blaukraut servieren

Neuer Kontakt zur Außenwelt



**Süddeutsche Zeitung
Montag 29. Mai 2006**

Es ist eine Welt ohne Licht und Laute – Elisabeth Graup lebt isoliert seit Jahren. Sie kann weder sehen noch hören. Wer in die Welt der 58-Jährigen dringen möchte, legt ihre Hand in seine. Ihre Handfläche und Fingerspitzen werden dann zu einer Art Tastatur, in die Buchstaben getippt und gestrichen werden. „Lormen“ heißt dieses Tastalphabet. Für die Münchnerin ist es die einzige Möglichkeit, sich auszutauschen. Ihre Antworten versucht Graup meist zu sprechen. Viele Laute geraten dabei unverständlich. Das erfordert Geduld auf beiden Seiten.

Elisabeth Graups Welt ist eine Dreizimmerwohnung in der Lerchenau. Nur dort kann sie sich alleine bewegen – von der Küche tastet sie sich entlang der Wand bis zur Wohnzimmertür, von dort weiter bis zum Ledersofa. Das rosa Kissen neben ihr ist exakt gescheitelt, die Blindenzeitung vor ihr auf dem Couchtisch an der Kante ausgerichtet. Ohne Ordnung wäre ihr Orientierungsradius kleiner. Beim Kontakt zur Außenwelt hilft die Familie: Ehemann Herbert, selber gehörlos, ersetzt die Augen, Schwiegermutter Charlotte die Stimme. Neue Menschen treten selten

in die Welt der Taubblinden: An die Wohnungstür geht Elisabeth Graup nie allein, beim Kennenlernen muss sie sich auf das Urteil ihres Mannes verlassen.

Sieben taubblinde Menschen leben in München, bayernweit sind es 130, schätzt Andreas Schenk vom Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbund. „Im Alltag sind sie kaum sichtbar, ihre Nöte oft unbekannt“, sagt er. Das soll sich nun ändern. Verbände hörgeschädigter und sehbehinderter Menschen haben sich zu einer Landesarbeitsgemeinschaft zusammenschlossen und das Projekt „Integration taubblinder Menschen“ gestartet. Dessen Büro ist in der Schwantthalerstraße 76. „Die großen Verbände sind mit den Taubblinden überfordert und brauchen Hilfe“, sagt Reinhard Kirchner, Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe, die für Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen eintritt.

Sowohl im Sehbehinderten- als auch im Gehörlosenverband seien die Taubblinden eine Minderheit ihre

Probleme seien oft untergegangen. Ziel des neuen Integrations-Büros ist es nun, Angebote und Fachdienste so zu verbinden, dass Taubblinde Hilfen erhalten wie Unterstützung beim Arztbesuch, beim Spazierengehen oder bei rechtlicher Beratung. „Besonders die Lorm-Dolmetscher fehlen“, bedauert Projektleiterin Christine Meyer. Der Aufbau eines Dolmetscher-Netztes ist ein Schwerpunkt ihrer Arbeit: „Bis jetzt übernehmen die Angehörigen meist jeglichen Kontakt zur Außenwelt.“ Meyer sucht ehrenamtliche Assistenten, die die Familien entlasten sollen. „Irgendwann können die Angehörigen einfach nicht mehr, die Belastung ist groß.“

Das weiß auch Elisabeth Graup. Bis vor 20 Jahren hat sie in München als Schneiderin gearbeitet. Erst dann erkrankte die damals schon Gehörlose am grünen Star und erblindete. „Es war schwierig, die Selbständigkeit loszulassen“, sagt sie. Mit einer Dolmetscherin würde ihre Welt wieder größer. Graup betont: „Ich möchte keine Last sein, doch ohne Hilfe kann ich nicht leben.“

Melanie Longeric

Eröffnungsfeier

Projekt Integration Taubblinder Menschen 17.05.2006

Herr Reinhard
Kirchner (rechts)
mit Herr
Dr. Pettinger



Gedränge im Treppenhaus am 17. Mai 2006 gegen 11:00 Uhr in der Schwanthalerstr. 76, in den Räumen des Landesverbandes Bayern der Gehörlosen - endlich war es soweit - etwa 80 Gäste und Projektpartner feierten den offiziellen Beginn des Projekts ITM! Herr Reinhard Kirchner, Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft SELBSTHILFE Bayern e.V. stellte die Redner der Grußworte vor und führte durch den Vormittag.

Herr Dr. Josef Petinger
(Vorsitzender der LAGH)
begrüßt die Anwesenden.



Folgende Persönlichkeiten widmeten uns ein Grußwort:
Herr Franz
Kupka (Leiter der
Selbsthilfegruppe
München)



Herr Joachim
Unterländer
(MdL, Sozialpoliti-
scher Sprecher
der CSU)



ITM Eröffnungsfeier



Frau Renate Ackermann (Mdl, B 90/
DIE GRÜNEN)



Frau Christa Steiger (Mdl,
SPD-Fraktion)



Herr Bernd Linstädt
(Präsident Zentrum
Bayern Familie und
Soziales)

Herr Dr. Rolf Baumann (Bayerisches
Staatsministerium für
Arbeit und Soziales,
Familie und Frauen)



Alle Ansprachen wurden für die gehörlosen Gäste in die Deutsche Gebärdensprache übersetzt. Für die taubblinden Gäste standen Lormdolmetscher und Taubblindenassistenten zur Verfügung.

ITM Eröffnungsfeier

Wir freuen uns über das große Interesse der Fachwelt und der Politiker und über die zugesagte Unterstützung über den Zeitraum des Modellprojekts hinaus. Im Anschluss der Grußworte stellte die Projektleiterin Christine Meyer die Inhalte und Ziele des Projekts vor.



Frau Cornelia von Pappenheim zeigte den Film Szenen aus dem Leben eines Taubblinden der speziell zu gegebenem Anlass gedreht und dem Projekt ITM gespendet wurde. Vielen Dank dafür!



Nun war es Zeit für einen Imbiss!



ITM Eröffnungsfeier

Weitere Gäste nutzten die Gelegenheit und schauten sich die ausgestellten Hilfsmittel an:



Herr Günther Blank trägt sich in das Gästebuch bei Frau Gast ein.



Frau Elke Mirus und Herr Meier beim Imbiss.



Herr Franz Kupka mit seiner Begleitung Frau Winter.



Gehörlose im Dritten Reich

Teil I

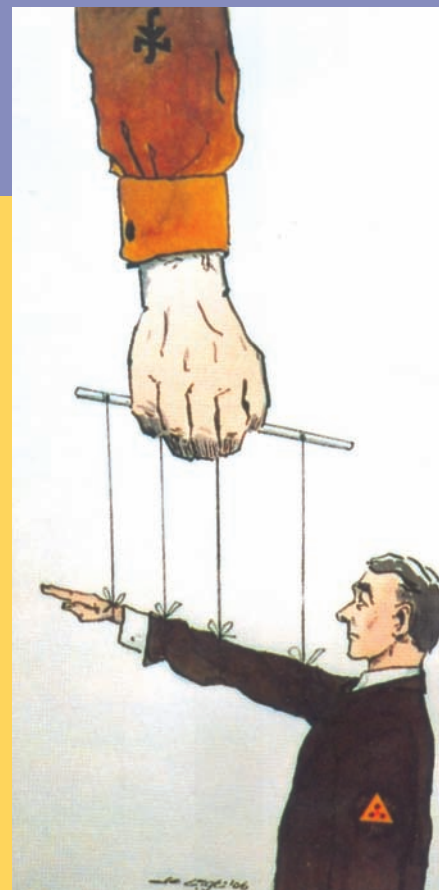
Die Jahre von 1933 - 1945 sind das wohl dunkelste Kapitel in der deutschen Geschichte. In dieser Zeit war Deutschland eine Diktatur, in der die Nationalsozialisten mit ihrem „Führer“ Adolf Hitler herrschten. Meinungs- und Informationsfreiheit gab es nicht mehr. Politische Gegner und Andersdenkende wurden verfolgt, gefoltert, inhaftiert und auch ermordet. Unzählige behinderte Menschen wurden zwangssterilisiert, weil sie als minderwertig galten. Hunderttausende Behinderte wurden für lebensunwert gehalten und getötet. Dem menschenverachtenden faschistischen System fielen auch Szinti, Roma, Homosexuelle und andere zum Opfer. Die zahlenmäßig wohl größte Opfergruppe war aber die der jüdischen Menschen. Rund sechs Millionen Juden aus Deutschland und aus den von Hitlers Soldaten im Zweiten Weltkrieg besetzten europäischen Ländern wurden ermordet. Sie wur-

den größtenteils in die verschiedenen von den Nazis errichteten Konzentrationslager deportiert und dort vernichtet.

Anlässlich der Sonderausstellung „Gehörlose im III. Reich“ im Gehörlosen-Zentrum Frankfurt a. Main wurde in der Deutschen Gehörlosen-Zeitung vom 20. Mai 2005 ein hochinteressanter Bericht veröffentlicht, den wir in dieser und in der nächsten Ausgabe unseres „BLWG-Bladl“ auszugsweise abdrucken werden. Die Zustimmung hierzu hat uns freundlicherweise Frau Brigitte Beutel vom Verlag der DGZ erteilt.

Zugehörig zur Volksgemeinschaft

„Im gleichen Schritt und Tritt marschieren wir heute in der deutschen Volksgemeinschaft mit“, heißt es auf dem Titelblatt der am 31. Oktober 1936 erschienenen Gehörlosen-Zeit-



Karikaturen sagen oft mehr als tausend Worte: Mit dieser Karikatur gibt der gehörlose Künstler Koos de Ligst die Situation der Gehörlosen während der Nazi-Diktatur besonders treffend wieder. Sie und andere Bilder des bekannten Künstlers waren auf der hervorragenden Sonderausstellung im Gehörlosen-Zentrum Frankfurt/Main zu sehen. (Quelle: Deutsche Gehörlosen Zeitung)

schrift „Die Stimme“. Aufschlussreich ist auch ein Bericht über den saarpfälzischen Gaubundestag in Saarbrücken, der in der gleichen Ausgabe erschienen ist.

Gleichberechtigte Volksgenossen

Der Bericht macht deutlich, dass Gehörlose auch bei den Veranstaltungen ihrer Verbände oder beim Lesen ihrer Zeitung nicht von politischer

Beeinflussung verschont blieben. In der Begrüßungsrede des Gaubundesleiters heißt es unter anderem sinngemäß: Gehörlose stehen heute nicht mehr im Schatten wie früher. Gehörlose sind heute geachtet wie jeder andere Volksgenosse auch. Der Gehörlose darf am Ausbau des neuen Reiches als gleichberechtigter Volksgenosse mitarbeiten. Auch Gehörlose fühlen, dass sie in einer großen Zeit leben und dass es eine Ehre ist, Deutscher zu sein.

Es verwundert nicht, wenn sich Gehörlose durch derartige Worte stark aufgewertet gefühlt haben. Sie, die vielfach diskriminiert worden sind, werden nun als gleichberechtigte Volksgenossen angesprochen und eingeladen, am Ausbau des neuen Reiches mitzuarbeiten.

Kämpfen für den Führer

Fritz Albrechts, strammer Parteigenosse und Leiter des „Reichsbundes der Gehörlosen Deutschland“, gab dann auch gleich die Marschrichtung vor. „Der Reichsverband sieht es als seine besondere Aufgabe an, die Gehörlosen zu Kämpfern für Adolf Hitler zu erziehen“.

Mehrfacher Druck

Gehörlose konnten sich alldem nur schwer entziehen. Sie waren als Staatsbürger nicht nur mittendrin im Nazi-Reich, sie waren als minderwertig geltende „Taubstumme“ von dem menschenverachtenden System auch direkt betroffen. Die Gehörlosen waren im Dritten Reich einem mehrfachen Druck ausgesetzt. Sie wurden beeinflusst von der Propaganda der Nazis, die von ihnen genau wie von den Hörenden unbedingte Gefolgs-

schaft und Gehorsam verlangte. Sie mussten mit der Tatsache leben, als „minderwertig“ zu gelten und waren ständig von Zwangssterilisation und - wie hörende Bürger auch - von anderem Terror bedroht. Gleichzeitig aber verlangten ihre eigenen Organisationen, sich als treue, sich dem Staat und der Gesellschaft verpflichtete Staatsbürger zu erweisen.

Grausame Zeit

Gehörlose Menschen gehörten mit zu den ersten Opfern der nationalsozialistischen Ideologie (= Weltanschauung, Denkweise, Gesinnung) und Terror-Herrschaft: Keine sechs Monate nach der so genannten Machtergreifung der Nazis wurde das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ erlassen: Unter anderem wurden auch gehörlose Kinder, Jugendliche und Erwachsene zwangssterilisiert.

Taubstumme sind minderwertig ...

Für die Nazis waren Gehörlose - damals „Taubstumme“ genannt - „minderwertig“. Zur nationalsozialistischen Ideologie gehörte die unbedingte Gesunderhaltung des deutschen Volkes. Ein Volk kann nur dann stark

sein, wenn seine Erbmasse gesund und die Menschen reinrassig sind, meinten die Nazis. Folglich waren sie nur an der Erhaltung und Fortpflanzung des wertvollen nützlichen Lebens interessiert. Damit griffen sie die schon im Kaiserreich und in der Weimarer Republik von Ärzten, Juristen und Rassehygienikern verbreitete Meinung auf. Die hatten sich für die Verhinderung der Fortpflanzung „minderwertiger“ Menschen ausgesprochen.

... und kosten zuviel

Die Schulbildung „Taubstummer“ kostet viel mehr Geld als die der nichtbehinderten hörenden Schüler. Mit dieser Aussage machten die Nazis Stimmung in der Bevölkerung. Das deutsche Volk, das unter den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges, der Weltwirtschaftskrise und großer Arbeitslosigkeit litt, musste von den für Behinderte aufzubringenden Lasten befreit werden. Durch ihre Propaganda verstanden es die Nazis dafür zu sorgen, dass sich in der Bevölkerung kein großer Widerstand gegen die Sterilisierungen regte. Diese Maßnahme wurde geradezu als sittliche Pflicht in Verantwortung gegenüber dem gesamten Volk verstanden.

Dieses Schicksal muss ertragen werden

In vielen nationalsozialistisch gesonnenen Taubstummen-Lehrern fanden die Nazis willige Helfer. Auch Vertreter der evangelischen Kirche begrüßten das Sterilisationsgesetz. Seelsorger nahmen Einfluss auf die Gehörlosen und nannten die Zwangssterilisation ein Schicksal, das der oder die Erbkrankte zu ertragen hat. Die Not für die betroffenen Gehörlosen wurde noch dadurch vergrößert, dass ihnen Stillschweigen über die zwangsweise vorgenommene Sterilisation auferlegt wurde.

Lehrer meldeten Kinder

Gehörlose Kinder wurden zumeist von ihren Lehrern zur Sterilisation gemeldet. Wenn die Eltern die Sterilisation ablehnten, kam die Familie in ein Konzentrationslager: So wurde die Sterilisation erzwungen. Oft haben die Kinder die Hintergründe und das, was mit ihnen passierte gar nicht richtig verstanden.

Die Fortsetzung dieses Artikels erfolgt in der nächsten Ausgabe des BLWG-Bladl.

Karl-Heinz Haider

Freizeitfahrt

der Tulbeckstraße 25.-28.05.2006

(Teilnehmer: Marianne Banda, Sonja Abdelaziz, Ina Dalmann, Frank Bitz, Manfred Moser, Roland Neugebauer)



Donnerstag, 25.05.2006

Pünktlich um 9.00 Uhr waren alle fertig und wir starteten zu unserer diesjährigen Freizeit. Es ging zum Huberhof nach Erlbach bei Altötting. Nach unserer Ankunft machten wir einen Spaziergang zum nahegelegenen Wildgehege. Am Nachmittag ging es nach Markt, wo wir das Geburtshaus des Papstes besichtigten. Markt hat sich zum Wallfahrtsort entwickelt. Es waren sehr viele Touristen dort und es gibt überall Souvenirläden und -stände mit Papst-Torten, Papst-Brot, Vatikan-Brot, Papst-Teller, Papst-T-Shirts, -tassen, -schüsseln usw., sogar Papst-Bier wurde angeboten.

Am Abend gingen einige noch in den Stall des Huberhofs, um die 40 Kühe und 15 Kälbchen zu bewundern und machten einen Abendspaziergang. Am Hof war für Unterhaltung gesorgt, da wir außer den mitgebrachten Spielen dort einen Billardtisch, einen Tischkicker und einen Dartautomaten vorfanden. Manfred war unangefochten unser Dartkönig, der fast immer genau ins Schwarze traf!

Freitag, 26.05.2006

Auf der Fahrt nach Salzburg standen wir lange im Stau, dafür fanden wir einen Parkplatz in der Innenstadt. Mit der Zahnradbahn fuhren wir dann auf die Festung Hohensalzburg. Obwohl es eigentlich für Schwerbehinderte keine Ermäßigung gibt, bekamen wir für die ganze Gruppe Freikarten! Nach der Burgbesichtigung bummelten wir noch durch die Innenstadt. Der für den Tag angekündigte Dauerregen beschränkte sich glücklicherweise auf die Busfahrten.

Samstag, 27.05.2006

Auf der Fahrt nach Burghausen lief ein Reh mit nachfolgendem Kitz über die Straße, das sich aber noch rechtzeitig im Gras verstecken konnte. In Burghausen konnten wir dann von den äußeren Burganlagen oben sehen, wie sich unten am Rathausplatz die Gehörlosen zum Bezirksfest versammelten. Ihre Gebärden waren von weitem gut zu erkennen. Die Burg ist teilweise bewohnt und Roland wollte gleich einziehen. Mittagessen gab es hoch oben in der ehemaligen Pfisterie (= Bäckerei) im Biergarten. Nach und nach kamen dann die Hörgeschädig-



ten vom Bezirksfest vorbei und es ergaben sich einige Gespräche. Vor allem für Roland und Manfred waren ein paar bekannte Gesichter von früher dabei.

Wieder unten in der Altstadt bekamen wir sofort einen Parkplatz, weil uns ein paar sehr nette Gehörlose sozusagen als einen der Vereine verbucht haben und uns durch die Absperrung in die für das Bezirksfest reservierten Parkplätze einwiesen.

Bei einem Stadtbummel, bei dem es vor Hörgeschädigten nur so wimmelte und überall in den Cafés und Bier-

gärten gebärdet wurde, trafen wir unseren Kollegen Hans Bichlmaier mit einer Gruppe Rottmooser, die heute einen Ausflug hierher gemacht haben.

Zurück in Erlbach konnten wir beobachten, wie der Maibaum, der direkt vor unserem Huberhof steht, umgelegt und mit Taferln und Kränzen geschmückt und wieder aufgestellt wurde. Vorher war er „nackert“, weil ihn am Maifest noch die Maibaumkletterer bearbeitet hatten.

Bei einem weiteren Besuch des Wildgeheges fraßen die Rehe Ina und

Roland aus der Hand.

Als sich am Abend noch der Bauer und Wirt, Sepp junior, zu uns an den Tisch setzte, war die Gaudi groß. Nach der Beantwortung von Rolands zahlreichen Fragen zu Größe und Bewirtschaftungsweise des Hofes, interessierten Ina mehr die privaten Verhältnisse des Juniors. Als er ihr mitteilte, dass er zwar in festen Händen, in der Gegend jedoch noch einige Junggesellen mit Bauernhof in ihrem Alter seien, waren ihrer Begeisterung keine Grenzen mehr gesetzt. Fast hätten wir noch in der Nacht zum Besuch aufbrechen müssen.

Sonntag, 28.05.2006

Der Ausflug nach Altötting ist leider buchstäblich ins Wasser gefallen, weil es wie aus Eimern gegossen hat.

So konnten wir nur einen Blick in die Wallfahrtskirche werfen und die vielen Kerzen- und Rosenkranzhändler zählen. Ein gemeinsames Mittagessen bildete den Abschluß.

Nachtrag zu Heft 3-05: Das Wasser der Ilz ist mit Moorerde vermischt.

M. Banda

„Wenigstens haben wir das Tor geschossen!“

Die zehn teilnehmenden BBW-Mannschaften wurden mittels Losentscheid in zwei Gruppen aufgeteilt. Nach der Vorrunde ergab es in der Gruppe A folgende Abschlusstabelle:

1. BBW Sachsen (10 Punkte, 18:5 Tore), 2. BBW Dürrlauingen (10 Punkte, 8:1 Tore), 3. BBW Nürnberg (4 Punkte, 7:12 Tore), 4. BBW Kirch-

seeon (3 Punkte, 9:16 Tore), 5. BBW Abensberg (1 Punkt, 5:13 Tore).

In der Gruppe B sah die Abschlusstabelle folgendermaßen aus:

1. BBW Leipzig (12 Punkte, 9:1 Tore), 2. BBW München (9 Punkte, 12:2 Tore), 3. BBW Hof (6 Punkte, 7:11 Tore), 4. BBW Würzburg (3

Punkte, 7:9 Tore), 5. BBW Gera (0 Punkte, 2:18 Tore).

Im ersten Halbfinalspiel musste unsere Mannschaft gegen das BBW Sachsen antreten. Zunächst war das Spiel noch ziemlich ausgeglichen, doch in der zweiten Hälfte konnte das BBW Sachsen ihre Stärken ausspielen und gewannen letztendlich verdient mit 3:1.

In der zweiten Halbfinalpartie konnte sich das BBW Dürrlauingen überraschend deutlich mit 3:0 gegen das BBW Leipzig durchsetzen.

Beim Spiel um den 3. Platz trafen das BBW München und das BBW Leipzig erneut aufeinander. In der Vorrundenpartie konnten die Leipziger das Spiel



Südostdeutsche Fußballmeisterschaft



noch knapp mit 1:0 gewinnen. Im Halbfinalspiel waren unsere Jungs aber stärker, dennoch konnten sie das Spiel nicht in der regulären Spielzeit für sich entscheiden, so dass ein Neunmeterschießen die Entscheidung bringen musste. Zwei glanzvolle Paraden durch unseren Torhüter Andreas Marek waren letztendlich der Grundstein für den Sieg.

Das Finalspiel zwischen dem BBW Sachsen und dem BBW Dürrlauingen war durch taktische Raffinessen geprägt. Aus einer sicheren Abwehr heraus, wollten beide Mannschaften das Spiel für sich entscheiden. Am Ende siegte das BBW Sachsen mit 1:0 und profitierte von einem Eigentor.

Bei der Siegerehrung war die Stimmung der Dürrlauinger Mannschaft wieder freundlich gestimmt, meinten sie doch, „wenigstens haben wir das Tor geschossen!“.

Die Abschlusstabelle des Turniers im Überblick:

1. BBW Sachsen
2. BBW Dürrlauingen
3. BBW München
4. BBW Leipzig
5. BBW Nürnberg
6. BBW Hof
7. BBW Kirchseeon
8. BBW Würzburg
9. BBW Abensberg
10. BBW Gera

Der Fairnesspokal ging an das BBW Würzburg. Sie zeichneten sich durch eine herausragende faire Art, sowohl auf als auch neben dem Platz aus.

Die Münchner BBW-Mannschaft hatte sich viel vorgenommen. Für die meisten war es die letzte Teilnahme an der Südostdeutsche Fußballmeisterschaft, da ihre Ausbildungszeit sich dem Ende nähert. Mit dem erreichten 3. Platz waren die Jungs sehr zufrieden. Zu Recht können sie stolz auf ihre Leistung sein.

Die drei erstplatzierten Mannschaften nehmen im September an der Deutschen Meisterschaft der Berufsbildungswerke in Essen teil. Auch dann

wieder, wird das Team von den Mitarbeitern des Jugendwohnheims Nymphenburg betreut.

Achim Klein



Thomas Hahn, Waldemar & Alexander Blank -

Die Mitarbeiter des Turniers

Um ein Fußballturnierwochenende durchzuführen, braucht man natürlich viele Helfer, darum arbeiteten einige Jugendliche aus dem Jugendwohnheim Nymphenburg als Getränkeverkäufer, Discjockeys, Springer und „Mädchen für alles“, sowie zur Unterstützung beim Auf- und Abbau freiwillig mit. Ab Freitagmittag war der erste Einsatztrupp bereit und half tatkräftig beim Aufbau, sodass alles sehr schnell voranging. Egal ob Tische verschieben, von einer nahe gelegenen Schule Tore schleppen oder in der Turnhalle ein Nachtlager zu errichten, die Jugendlichen arbeiteten überall fleißig mit. Das ganze Wochenende über haben insgesamt zwanzig Jugendliche mitgearbeitet, einige davon sogar im Dauereinsatz.

Besonders hervorzuheben sind Thomas Hahn, Waldemar & Alexander Blank. Sie wurden im Rahmen der Südostdeutschen Fußballmeisterschaft zu Mitarbeiter des Turniers ausgezeichnet und bekamen eine Medaille überreicht. Sie zeichneten sich das ganze Wochenende durch unermüden Einsatz als Getränkeverkäufer und Springer aus und halfen beim Auf- und Abbau mit.

Aber auch an alle anderen Jugendlichen noch einmal ein ganz herzliches Dankeschön für die tolle Mitarbeit!!!

Tanja Schörnich



Von links: Alexander Blank, Thomas Hahn, Waldemar Blank

Impressum

Herausgeber:

Bayerischer Landesverband für die
Wohlfahrt Gehörgeschädigter (BLWG) e.V.
Haydnstraße 12, 80336 München

Tel.: 0 89/54 42 61-10

Fax: 0 89/54 42 61-16

E-Mail: geschaeftsstelle@blwg.de

Internet: www.blwg.de

Layout und Gestaltung:

Saskia Kölliker Grafik
www.koelliker-grafik.de

Druck:

Berufsbildungswerk München für Hör- und
Sprachgeschädigte des Bezirks Oberbayern
Musenbergstraße 32, 81929 München

Auflage:

1.500 Stück

Erscheinungsdatum:

Das BLWG-Bladl erscheint jährlich dreimal
und zwar im Mai, im September und im
Dezember.

Termine

Dienstag, 31. Oktober 2006

Redaktionsschluss für die Ausgabe
Nr. 3/2006 des BLWG-Bladl